



KOMMENTAR

Und die Schweiz?

Die UNO ist in schlechter Verfassung. Zweifellos. Am finanziellen und politischen Gängelband nationaler Interessen und Politiken gehalten, mit einer Explosion von neuen Fragestellungen und Herausforderungen konfrontiert, bürokratisch überstrukturiert und daher praktisch lernunfähig. Trotzdem: Der Zerfall der UNO würde die Welt nicht verbessern. Ihr Wegfall würde nicht durch die Gründung einer hoffnungsvolleren Weltgemeinschaft wettgemacht. Unsere Hoffnung auf eine bessere Zukunft, auf eine gerechtere Welt können wir daher nur in eine demokratisierte UNO und die Überwindung der nationalstaatlichen Kleinkrämerei einbringen.

Am 30. Juni werden sich in Bern VertreterInnen einer Vielzahl Schweizer Frauen- und Friedens-, Menschenrechts-, Umwelt- und Dritt-Welt-Organisationen mit UNO-Generalsekretär Boutros Boutros Ghali und Bundesrat Flavio Cotti treffen. Übergeben werden dabei auch Resolutionen, die in vielen Vorbereitungstreffen gemeinsam ausgehandelt wurden. Im 21-Punkte-Programm der Friedensorganisationen, veröffentlicht unter dem Titel "Mehr Frieden dank einer gestärkten und demokratisierten UNO", lautet der dritte Teil: "Der UNO-Beitritt der Schweiz ist fällig." In Punkt 15 heisst es dabei: "Der Bundesrat muss seine Verantwortung wahrnehmen und in einem Bericht eine Strategie vorschlagen, damit dieses Ziel in naher Zukunft erreicht wird. Es braucht eine breite öffentliche Debatte und einen kreativen gesellschaftlichen Lernprozess, damit in der Schweiz das Sonderfalldenken überwunden und mit der Öffnung ernst gemacht wird. Spätestens im Jahr 2000 muss der UNO-Beitritt spruchreif sein."

Die Schweiz ist in fast allen UNO-Gremien mit dabei – ausser bei der UNO selbst. 1986 verwarf das Volk einen Beitritt, zu Zeiten also, als die Welt politisch noch geteilt war in einen Osten und einen Westen. Inzwischen ist der Kalte Krieg zu Ende, die Politik warmgelaufen, aber ein grosser Teil der Schweiz liegt im Eisfach. Je gestaltbarer die Welt ist, um so mehr scheinen sich die ewiggestrigen Geister gegen Veränderung zu wehren. Je notwendiger der offene Blick in die Zukunft, um so mehr suchen sie diese im Rückspiegel der Geschichte. Ein Beitritt der Schweiz zur UNO wäre ein grosser Schritt der Öffnung für die Schweiz und ein kleiner Schritt zur Stärkung der UNO.

Wer allerdings den Mut haben wird, gegen den isolationistischen Zeitgeist eine Volksinitiative zu lancieren, um den Lernprozess – auch des Bundesrates – zu beschleunigen, bleibt in all diesen Programmen offen.

Roland Brunner

Keeping-Operationen (DPKO) im New Yorker UNO-Hauptquartier rechnet für 1995 etwa mit derselben Summe.

3) Freiwillige Finanzbeiträge von Regierungen oder Organisationen. Mit diesem Geld wird ein Teil der Arbeit der 14 Spezialorgane (UNHCR, UNICEF, UNEP u.a.) finanziert. Freiwillige Leistungen spielen vor allem eine Rolle zur Linderung aktueller humanitärer Katastrophen. Auf eigens zu diesem Zweck einberufenen Spenderkonferenzen stellten Regierungen in den letzten drei Jahren zum Beispiel mehrere hundert Millionen US-Dollar für die Versorgung der Menschen in Bosnien oder der Flüchtlinge aus Ruanda zur Verfügung.

4) Die eigenen Haushalte der 16 Sonderorganisationen sowie der formal zwar völlig unabhängigen, aber dennoch häufig zum UNO-System gezählten autonomen Organisationen GATT/WTO und IAEO. Die Arbeit dieser 18 Institutionen wird von ihren jeweiligen Mitgliedsstaaten durch festgesetzte Pflichtbeiträge finanziert.

1,9 Dollar pro Kopf

Die letzte abgeschlossene Übersicht über die Kosten des UNO-Systems stammt aus dem Jahr 1992. Über den regulären Haushalt der UNO wurden 1,18 Milliarden US-Dollar ausgegeben; die Kosten für Peace-Keeping-Operationen betragen 1,4 Milliarden Dollar; die freiwilligen Beiträge sowie die Haushalte der 18 Sonderorganisationen beliefen sich auf die Summe von 7,9 Milliarden Dollar (darunter 2,69 Mrd. für humanitäre Aufgaben). Insgesamt betragen die weltweiten Kosten des UNO-Systems 1992 also rund 10,5 Milliarden US-Dollar. Das waren lediglich 0,0005% des weltweiten Bruttosozialprodukts oder 1,9 US-Dollar pro Kopf der Weltbevölkerung. Die weltweiten Rüstungsausgaben beliefen sich 1992 auf 150 Dollar pro Kopf. Allein die BürgerInnen Grossbritanniens gaben 1992 30 Milliarden Dollar für alkoholische Getränke aus – das Dreifache der Kosten des UNO-Systems.

Auch im historischen Vergleich haben sich die Kosten der UNO eher bescheiden entwickelt.